



Allrömisches Blatt.

N^o. 34.

Samstag

den 23. August

1828.

Resignation.

(Eingefendet).

Ich war so krank, mein Auge trüb',
 Die Wange hohl und blaß,
 Und was ich that, und was ich schrieß,
 Flugs ward mein Auge naß;
 Der Aether schien mir nimmer blau,
 Die Wiese nicht mehr grün,
 Und Rabenschwarz und Cütlengrau
 Die Welt zu überzieh'n.

So quälte' ich mich, so härmte' ich mich,
 Und schwand zum Schemen fast,
 Ich schleppete gar zu jämmerlich
 Des Lebens schwere Last;
 War ringsumher die Freude wach,
 Ich psalmodirte Schmerz,
 Mein Element war Oh und Ach,
 Ein Gräuel Lust und Scherz.

Kein tölpischeres Ungethüm,
 Als ein Anachoret,
 Der recht mit frommen Ungefühlen
 Des Lebens Freuden schmächt;
 Zumahl, wenn noch der Jugend Kranz
 Die braunen Locken schmückt,
 Und keiner Sorgen Firtelanz
 Die freie Seele drückt.

Nun, g'rad so hölzern war ich auch,
 Mein Blick sah niemals klar;
 Ich schien ein larmoyanter Gauch,
 Wie weiland Siegwart war.

Und was das Schlimme schlimmer macht',
 Ich litt am Martyrpflock:
 Mein Körper war bei Tag und Nacht
 Der arme Sündenbock.

Denn nannte man ein Übel kaum,
 So hatt' ich's schnurstracks weg,
 Es kneipte mich sogar im Traum,
 Und stach an manchem Fleck:
 Da meint' ich Wunder, was ich that',
 Durch Hungern und Latweg'!
 Mein Leib war Euch ein Lazareth,
 Der Geist ein stumpfer Zwerg!

Nun hab' ich's satt — zum Fenster n'aus,
 Was nur nach Linné schmeckt,
 Wohl schwerlich ward im Siechenhaus
 Viel Gutes ausgeheckt!
 Und merl' ich eines Rückfalls Spur,
 (Man kennt den Trockkopf schon;)
 Dann rasch an deine Brust — Natur,
 Und stärke Du den Sohn!

E. Straube.

Die Auflösung der Janitscharen in Konstantinopel.

(Aus dem Werke: „Zwei Jahre in Constantinopel und in Noera,“ von einem Attaché bei der franz. Gesandtschaft daselbst. Paris 1827.)

Der Verfasser dieses Werkes befand sich gerade zur Zeit der Auflösung der Janitscharen zu Constantinopel, und sagt darüber Folgendes: „Nie hätte ich gedacht, daß ich je ein Augenzeuge von Ereignissen seyn würde, die

man bis dahin fast unter die Unmöglichkeiten rechnete. Das Corps der Janitscharen, allmächtig im Gefühle seiner wilden Kraft, und stets gewohnt, durch Aufruhr selbst den Despotismus zu beherrschen, verging in Nichts vor dem Willen eines einzigen Menschen. Durch ein fürchterliches Blutbad büßten sie alle ihre alten Triumphe, und das Schwert, auf das sie ihre Macht gegründet hatten, ward nun das Werkzeug ihres Verderbens. So hatte Peter der Große vor 120 Jahren die Strelitzen ausgerottet, so vertilgte in unsern Tagen Mehemed Ali in wenigen Stunden die Schaar der Mameluken. Seit 18 Jahren hatte Mahmud diesen Staatsstreich beschlossen; ein Beweis hiervon ist, daß er sogleich nach dem Tode Mustapha's die Waffen des Nizam = Djedid (der neuen Truppen) sammeln, und sorgfältig in den Magazinen des Serails aufbewahren ließ. Hier wurden auch drey Monate vor der großen Catastrophe, 50,000 aus Lüttich gekommene Gewehre aufgestellt. Mahmud wartete nur auf eine günstige Gelegenheit; endlich hatte er den Muth, sie selbst herbei zu führen. Seit Selims Sturz war das Wort: Nizam = Djedid bey allem Volke ein Wort des Schreckens geworden, das man verfluchte, wie nun den Namen Janitschar. Plötzlich wagte Mahmud selbst in der Mitte der versammelten Ulema's es wieder auszusprechen. Schnell lief das Gerücht hiervon durch die Hauptstadt, fand jedoch, da man das Unternehmen als ein tollkühnes Wagemuth betrachtete, wenig Glauben. Bald aber warf der Sultan die Maske vollends ab. Sein kaiserlicher Wille ward verkündigt, und sogleich begann in der Hauptstadt selbst die neue Organisirung des Heeres, während nach allen Provinzen Couriere flogen, um auch dort die Befehle des Herrn zur Ausführung zu bringen. Die Bürger Constantinopels gebachten mit Schrecken der Zeiten Kabaktschi's und Bairaktar's, während wir andern, im Quartiere der Franken, uns plötzlich auf einen Vulkan verfest sahen. Der 16. Juny 1826 schien unsere Furcht bestätigen zu wollen. Um 2 Uhr nach Mitternacht verbreitete sich in Pera das Gerücht, daß auf dem Semaidan Geschütz aufgeschossen würde, und die Janitscharen mit großem Geschreye 5 Köpfe forderten: den ihres Agas oder Oberbefehlshabers, des Er = Agas Hussein Pascha, des Nedjib = Efendi, Mehemed Alis Gesandten, des Groß = Beziers und des Musti. Bereits hatten große Excesse Statt gesunden; mehrere Häuser wurden geplündert, und die Janitscharen durchzogen die Straßen der Hauptstadt mit dem Geschreye: „Tod dem Sultan Mahmud! Es lebe sein Sohn Achmet! Nieder mit dem Nizam = Djedid! Es leben die Kinder Haggi Bektasch's.“ Der Großherr befand sich gerade auf seinem Landhause von Beschiktasch. Kaum hat er die erste Kunde des Auftrubs erhalten, so eilt er schnell in sein Serail nach

Constantinopel, umgeben von den Officieren seines Hofes. Wären die Janitscharen, die 25,000 Mann stark waren, gerade gegen das Serail gerückt, und hätten sich, was ihnen nicht schwer gefallen wäre, beselben, so wie der Schätze des Sultans und einiger Batterien bemächtigt, so wäre ihr Aufruhr ohne allen Zweifel geglückt. Statt aber durchgreifende Schritte zu thun, verloren sie die Zeit mit wilden, zwecklosen Ausschweifungen; gewohnt, stets Sieger zu bleiben, kam es ihnen gar nicht in den Sinn, daß der Großherr einen Widerstand wagen würde, und so ward ihr Selbstvertrauen die Quelle ihres Verderbens.“

„Hussein = Pascha, Er = Aga der Janitscharen, befand sich im Momente der Empörung in der Nähe der Hauptstadt. Unterstützt von wenigen Getreuen, versammelte er schnell die Kanoniere, Bombardiere, so wie die Postandschi's, oder die Wachen der Gärten des Serails. Ihm verdankt man die Ehre des Sieges. Als ein wüthender Janitschar unter der Regierung Selims, gehörte dieser Mann, der den Muth des Löwen mit der Grausamkeit des Tigers verbindet, zu der Zahl derer, die den Brudermörder Mustapha bey der Entthronung Selims unterstützten. Aber seine politischen Grundsätze wechselten mit den Umständen. In voller Ergebenheit unterwarf er sich Mahmud, der ihn zum Aga der Janitscharen, und später zum Pascha von 3 Kopschweissen ernannte. Während er Befehlshaber jenes Corps war, hatte er mehr als ein Mahl Empörungsversuche unterdrückt, und dabei manches Haupt mit eigener Hand abgeschlagen. Er war eben so gefürchtet, als gehaßt, und sein Kopf wurde daher bey diesem Aufruhr am ungestümsten begehrt. Der Sultan aber schenkte ihm unbedingtes Vertrauen. Der Sandjeal = Scherif, die Fahne des Propheten, auf welche bei Todesstrafe kein Christ die Augen werfen darf, und welche nie entfaltet wird, als wenn das Reich in Gefahr steht, ward bey der Moschee des Sultans Achmet aufgepflanzt. Der Musti, umgeben von den Ulema's, den Kadis und den Chefs der Derwische, rief drei Mal aus: „Im Namen des einigen Gottes, und Mahomeds, seines Propheten, und auf Befehl des unbesiegbaren Sultans Mahmud, sind die Janitscharen außer dem Gesetze erklärt. Tod den Rebellen! Ewiges Heil Denen, die sich unter die heilige Fahne des Propheten stellen!“ In allen Straßen verkünden die öffentlichen Ausrufer den Hatti = Scherif des Großherrn, und von der Höhe der Minarets ertönt der Ruf der Muezzins. Auch in Scutari und allen Dörfern auf beiden Ufern des Bosphorus werden die Gläubigen zu den Waffen gerufen. An der Spitze von acht bis zehn tausend Kanonieren und der zusammen strömenden Volksmassen wendet sich Hussein gegen den Semaidan, und gibt Befehl zum Feuern. Die Janitscha-

ren, obgleich erkaunt über einen so unerwarteten Angriff, vertheidigen sich dennoch auf's tapferste, und machen unter dem Schutze einiger Geschütze den Sieg lange zweifelhaft. Aber die Zahl ihrer Gegner wächst mit jedem Momente. Um nicht von allen Seiten eingeschlossen zu werden, ziehen sie sich in eine ungeheure Caserne zurück. Hussein läßt die Thore des Gebäudes einschließen, während die Janitscharen aus sechs Geschützen die Stürmenden mit Kartätschen niederwarfen.“

„Sultan Mahmud befand sich im Serrail, und nicht, wie unsere Zeitungen verbreiteten, an der Spitze seiner Truppen; aber hundert Courier e flogen durch die Straßen der Stadt, um von Moment zu Moment ihm Bericht zu erstatten, und seine Befehle in Empfang zu nehmen. Er gibt Hussein den Auftrag, die Caserne in Brand zu stecken. Schnell lodert die Flamme an allen Ecken des mächtigen Gebäudes auf. Die Hitze, der Rauch, die zusammen stürzenden brennenden Balken treiben die Rebellen aus den Zimmern und Sälen, und die ganze ungeheure Menschenmasse ballt sich in dem weiten Hofraume zusammen, während von allen Thoren volle Kartätschensadungen in die dicht gedrängte Menge schlagen, über deren Häuptern das flammende Gebäude prasselnd zusammen bricht. Da werfen sich ganze Reihen, um Gnade flehend, auf ihr Angesicht, aber wüthend dringen die Treuen des Sultans vorwärts, mit dem Schwerte vertilgend, was das Geschütz und die Flammen verschont hatten.“

„So widerstanden drey andere Casernen, wurden aber, als jene gefallen, gleichfalls vernichtet. Nur ein kleiner Theil der Janitscharen rettete sich nach Asien, oder in den Wald von Belgrade, 7 Stunden von Constantinopel. Vier und zwanzig Stunden hatten hingereicht, um die furchtbarste Macht des ottomanischen Reichs zu Boden zu werfen. Vor allen tapfer hatten die Kanoniere gekämpft. Schon unter Selim waren sie in Regimente eingetheilt worden, und hatten unter Mahmud das Talim, die neuen Waffenübungen fortgesetzt. Daraus entsprang zwischen ihnen und den Janitscharen jene Eifersucht, welche dem Grosherrn bei dieser Gelegenheit Thron und Leben rettete. Hussein-Uga ward zum Khan und zum Seraskier-Pascha, obersten Befehlshaber der Heere des Reichs, ernannt. Die Truppen, die sich ausgezeichnet, erhielten den Namen Askar = Muhamed, Kämpfer Muhameds.“

„Der Groß-Bezir, umgeben von Scharfrichtern, schlug sein Zelt in dem Hofe der Moschee Achmet's auf, wo die siegreiche Fahne des Propheten wehte, während Hussein, mit einigen hundert Bewaffneten, die Stadt durchstreifte, und Jeden, dem er begegnete, fragte: „Bist du ein Muselman oder ein Janitschar?“

Wer verdächtig war, oder kühn genug sich zum Letztern zu bekennen, ward auf den Hypodromus geschleppt, und ohne weitere Procedur enthauptet. Wer antwortete: „Ich bin ein Muselman,“ wurde weiter nach Namen und Stand gefragt. Fiel die Antwort nicht ganz befriedigend aus, so ward der Verdächtige vor die aus dem Stegreife organisirten Tribunale gebracht, wo er durch schriftliche oder mündliche Zeugnisse seine beharrliche Treue gegen den Fürsten und die Religion beweisen mußte. Bei einer dieser Untersuchungen glaubte Hussein einen Officier der Janitscharen unter der Verkleidung eines Armeniers zu erkennen. „Bist du ein häretischer oder ein katholischer Armenier?“ — „Ein Katholiker.“ — „Gut, sag' mir dein Glaubensbekenntniß.“ Der arme Janitschar konnte kein Wort hervorbringen; er ward ergriffen, und zum Tode abgeführt.“

„Volle 14 Tage lang dauerten diese Hinrichtungen. Auch Diejenigen, welche noch an dem Aufrehe gegen Selim III. Antheil genommen hatten, wurden der Rache geopfert. Hussein-Uga, damals einer der Hauptempörer, hatte eine Liste seiner Mitschuldigen, und verschonte keinen, auch wenn er bey der letzten Empörung sich noch so friedlich verhalten hatte. Jeden Tag wurden über tausend Menschen geschlachtet. Das Blut floss in Strömen unter den ermüdeten Armen der Henker. Dennoch glimmte das Feuer des Aufrehs unter der Asche fort. Neuerliche Anschläge wurden an die Thore des Serrails geheftet. Neue Hinrichtungen waren die Antwort des Sultans. Die Weiber wehklagten über den Tod ihrer Männer; sie wurden in Säcke genähet, und in den Bosphorus gestürzt. Da warf der noch immer nicht erstickte Aufrehr die Brandfackel in die geängstete Stadt. Mehr als 25,000 Gebäude wurden von der Flamme verzehret, die erst an den Mauern des Serrails verlöschte; seit einem Jahrhundert hatte Constantinopel keine so furchtbare Zerstörung gesehen. Einen Monat später ward Scutari in Brand gesteckt, und eine dritte Feuersbrunst verzehrete die große Caserne in der Nähe des Serrails. Aber immer schwächer wurden die Versuche der Empörung, die sich endlich dem blutigen Arme und dem unbeugbaren Willen des Machthabers ruhig unterwarf.“

Friedrich II. und der Domkünstler zu Berlin.

In der Domkirche zu Berlin fehlte es einst an Gesangbüchern für den Hofstaat, und auch an Holz, um die königliche Kapelle zu heizen. Der damalige Künstler, ein alter, munterer Mann, schrieb deshalb folgenden Brief an den König: „Allergroßmächtigster König! Ew. königl. Majestät thu berichten, 1)

daß es an Gesangbüchern für die königliche Familie fehlt; Ew. königl. Majestät thu berichten, 2) daß es an Holz fehlt, um die königliche Kapelle ordentlich heizen zu können; Ew. königliche Majestät thu berichten, 3) daß das Geländer am Wasser hinter der Kirche schadhast ist.

Schmidt, Küster an der Domkirche.

Der König, der über dieses sonderbare Schreiben herzlich lachte, schrieb eigenhändig folgende Antwort darunter: Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu berichten, 1) daß, wer singen will, sich selbst ein Gesangbuch besorge; Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu berichten, 2) daß, wer sich will einheizen lassen, sein Holz selbst besorge; Ew. Wohlwürden dem Küster Schmidt thu berichten, 3) daß das Geländer am Wasser seine Sache nicht ist. Dem Küster Schmidt thu endlich noch 4) berichten, daß ich mich weiter in keine Correspondenz mit ihm einlasse.

Friedrich.

Ertrag der Goldbergwerke in der österreichischen Monarchie.

Nach einem 20jährigen Durchschnitte ergibt es sich, daß unter Maria Theresiens Regierung der jährliche Goldbetrag in Ungarn sich auf 1462 Mark belief, in Siebenbürgen auf 2084, mit Inbegriff jedoch von 968 Mark, welche man daselbst aus verschiedenen Flüssen und Strömen gewonnen hat, und wo deshalb sehr ergiebige Waschwerke errichtet wurden. Auch in Ungarn am Marosch, an der Donau, Drau und Sava sind letztere ziemlich einträglich. Da aber auch in Steiermark, in Kärnten und in Tyrol, besonders im Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke mehr oder weniger Gold enthalten, und insgesammt gegen 280 bis 300 Mark liefern, so rechnete man den jährlichen Goldbetrag vor 25 Jahren auf 3836 Mark.

Als der englische König Wilhelm II., der Sohn und Nachfolger Wilhelm des Eroberers, in der Normandie Krieg führte, und es ihm an Gelde zu fehlen anfing, so ließ er in England durch seinen daselbst zurückgelassenen Vicekönig in aller Geschwindigkeit eine Armee von 20,000 Mann aufbieten, und dieselbe an verschiedene Häfen zur Einschiffung abmarschiren, wo er dann den Soldaten den Vorschlag thun ließ: wer von ihnen sechs Schillinge zahlte, der sollte sogleich die Erlaubniß haben, wieder in seine Heimath zurückzulehren. Da die Laxe ziemlich mäßig war, so fand sich unter ihnen keiner, der nicht das zugestandene Lösegeld aufzutreiben gesucht hätte, und der König bekam auf diese originelle Art die Geldsumme, die er wünschte.

In einem Wirthshause war ein Holzschnitt an die Stubenthür geklebt, worauf ein Mann mit dem Hute in der Hand stand, und darüber die Worte:

Seid willkommen
 An' ihr Frommen,
 Ihr sollt zum Mann hinter dem Ofen kommen.

Diejenigen, welche nun neugierig waren, hinter den Ofen zu gehen, fanden daselbst einen sitzenden Mann angeklebt welcher den Bauch sich haltend aus Leibeskräften zu lachen schien mit der Unterschrift:

Der Mann dort an der Stubenthür
 Weißt alle Narren her zu mir.

Ein Bauer fragte im Theater seinen Nebenmann: wie viel der erste Sänger Jahreslohn erhalte? Zweitausend Thaler, war die Antwort. Dem Bauer stand der Verstand still vor Verwunderung. Guter Freund! fuhr Jener fort, das macht die Seltenheit. Der Tenorist singt das obere a und b noch. „Das ist was rechtes, um so ein paar lumpige Buchstaben!“ rief der Bauer. „Ich singe das ganze A, B, C, und es gibt mir Niemand einen Groschen deshalb.“

C o n c e r t = A n z e i g e .

Herr IWAN MÜLLER, Kammer-Virtuos Seiner Majestät des Königs von Frankreich, Professor des Conservatoriums zu Paris, Mitglied mehrerer Akademien, und Erfinder der neu verbesserten Clarinette, dessen alle bekannten Kunstblätter des Inn- und Auslandes, sowohl als Virtuosen auf diesem der menschlichen Stimme so nahe kommenden Instrumente, als auch als Componisten und wissenschaftlich gebildeten Theoretiker die ruhmvollste Erwähnung thun, wird auf seiner Durchreise nach Italien auch in dieser Hauptstadt ein Concert geben.

Wir beeilen uns das kunstsinnige Publicum Laibachs hievon vorläufig in Kenntniss zu setzen, und auf diesen ausgezeichneten Tonkünstler aufmerksam zu machen.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz A. Edler v. Kleinmayr.